

J. N. 161. 163

Wien 13. 12. 04

Lieber Herr Lublinski!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief mit dem
ihnen Urteil. Wie gut es ist - abgesehen von seinem
Lobe, das ich ja wirklich zu verdienen glaube - erkenne ich
z. B. das an, dass Sie festste, ungeschlagene Absichten beifeld
Kunstschaffenden z. E. die österreichische Kunstweissung, die
österreichische Kunst, die Kunst der gelben Schenke gegenüber der
Dauer und Schönheit der Schweiz. Manches Polemistische ist auch
in dieser Schrift, wie eben notwendig in meiner bisher österrei-
chischen Gründungsarbeit.

Sie sind jetzt mit Arbeit überhäuft, das ist für unseren
Verein das beste Glück. Dass Sie einen Schiller schreiben, freut
mich sehr. Ich glaube, dass Yama hängt Ihnen ganz besonders
und Sie werden den inessentlich und politisch weiterwirkende
an diesem Dichter unvergleichlich kräftig herausarbeiten.
Auf auf den Peter bin ich neugierig und hoffe ihn doch gedruckt
zu lesen.

Ich bin auch recht fleißig, wenngleich ein wenig an's Ende gedrückt
durch eine gerade fürs prüfbar materielle und andere
Kunst der Kämpfer. Man wird eben nicht, sondern
für eine problematische Zukunft, für einen ehrenvollen

Leschearten, wie Kettel sagt, zu arbeiten, ohne von der Gegenwart
merklichen Gebrauch und fröhliche Genugthuung zu empfangen. Aber
Ihr und meinen besten Freunden Zurednung zu diesem Keller
Arbeit haben mir davon einen Schutz geboten.

Herrn Sie darf nicht den Keller schreiben wollen! Ich weiß nicht,
denn es eine Arbeit, wie man davon wirklich nicht viele machen
kann, klarste in der deutschen Literatur des Jahres.
Aber natürlich nur, wenn es Ihnen nicht ist und ohne allzu großen
Anstrengung - und Zeitverlust anzugehen, wenn die Gelegenheit und Platz
dafür finden.

Ich habe eben ein Gespräch zum Keller aber viel knapper und
rascher fertig gebracht: eines C. J. Meyer. Der ist nun
festlich nicht so schluffig, wie die, darf es auch nicht sein, weil
er mit seinem Thema skeptischer, fragender, zweifelnder
sein möchte und unendlich mehr negatives enthält. Aber
richtig und absolut gerecht ist auf diese Punkte sicher und in der
Form hoffentlich ebenso rein, wie die erste.

Nun will ich mir ein wenig aussprechen, dann eine merkwürdige
alt- oder reinigliche - Mitwörter Anekdote oder Novelle schreiben
welle, wenn sie gelingt ein Pendant zum "Armen Spielmann"
an typischen oder reiniglichen Lebensauffassung werden soll.
Es ist ein kleiner Stoff, der eine ganze Welt tragen soll. Fragt
auf festlich, ob seine, meine Schultern ausreichen, ob ich

der Dreykraft es er mir ganz zufällig zugeworfenes Aachworte
mit zu viel zu nutzlos. Aber ich freue mich sehr auf die Arbeit.
an der "Kette", was es ist die Arbeit ist es halbes Jahr sehen will,
wenn ich mich erst machen, wenn diese Novelle fertig ist, dann
ich will und mein wieder ins Affen und erzählen und alle die neuen
Kräfte, Gedanken, Worte entwickeln, die ich in mir fühle. Über-
haupt genügt mir gerade jetzt das Kräftige zu wenig.

Auch der Kollkass wird mir zu Julem zusammengelesen, ganz anders
fertig, wie in der ersten Fassung, aber ich glaube nicht, dass ich die
gewonnene Erfahrung in diesem Stoffe ausnutzen werde, aber irgend
ein Augenblick hat mir schon einen dramatischen Inhalt
zu - ich habe auf die Länge alle von Theater, die plötzlich fesseln
werden und sich nicht vorantreiben lassen - und dann will ich
arbeiten. Ich habe u. a. Geduld gegenüber dem dramatischen Entwurf
gelernt. Zwei Jahre lang ist gerade zu einem Drama, nachdem
es in vier Tausend die erste Form geworden. Nach einem Jahre
soll man es erst noch einmal von Grund aus beginnen. Der
alle Försen Jahre hat die vierte Arbeit. Wenn ein ein nur die
siebzehn Jahre dazu gearbeitet wären. Gerade meine Entwick-
lung, die so wunderbar langsam, mir selbst jedes Jahr ganz
neue Möglichkeiten bietet, so müßte man ausgereichenen Zeitraum
für ihre Entfaltung. Man muss sich damit bescheiden, dass der
Tod nicht auf mich meist logisch eintritt, wenn der Mensch fertig
ist, allerdings meist ohne es zu wissen. Also der Tod ist, so plan
wissen, wenn er mich zu folgen hat.

Nun grüße ich Sie noch herzlich und wünsche, gelegentlich
und nicht in allzu fernem Zeit wieder etwas von Ihnen zu hören.

Ihr Hoess

The first part of the paper is devoted to a
discussion of the general principles of
the theory of the subject. It is shown
that the theory is based on the
assumption that the system is
in a state of equilibrium. The
author then proceeds to a
detailed analysis of the
various cases which may
arise. The results are
summarized in a table
at the end of the paper.